

## Bericht der Diakonie Hochfranken

anlässlich der Dekanatssynode im Dekanatsbezirk Hof  
am Samstag, den 15. Oktober 2011, um 09.30 Uhr,  
im Lutherhaus der Lutherkirche Hof

### Es gilt das gesprochene Wort !

---

#### Teil I:

Sehr geehrter Herr Dekan Saalfrank,  
sehr geehrte Synodale,  
sehr geehrte Damen und Herren,

meinen ursprünglichen ausführlichen Sachbericht werde ich jetzt nicht halten - natürlich werde ich aber auch heute in einem zweiten Teil einen kurzen Sachbericht zum Thema der Synode geben.

Durch die Vorkommnisse der letzten Wochen um meine Person, um die Diakonie Hochfranken, ist Verunsicherung und Misstrauen spürbar, Fragen werden gestellt, Vorwürfe erhoben.

Ich kann das alles nachempfinden und dazu werde ich in den nächsten Minuten Stellung nehmen - nicht aber zu irgendwelchen Vorgängen aus den Jahren 2006 oder 2007 - auch wenn sie jetzt nur allzu gerne wieder hervorgeholt werden. Das ist abgeschlossen, dafür gibt es Vereinbarungen, an die ich mich halte.

Zur Sache selbst:

Ich habe vom September 2005 bis April 2007 eine berufsbegleitende Fortbildung in der Schweiz an der Hochschule St. Gallen absolviert. Es war damals der ausdrückliche Wunsch meines Arbeitgebers, dass es genau diese Fortbildung werden sollte – ich selber hatte mir übrigens eine andere gewählt. Diese Ausbildung hatte das Ziel, Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln und zu vertiefen, die man in Leitungs- und Führungspositionen braucht.

Es ging also nicht um einen Titelerwerb, sondern um einen Wissenserwerb.

Es war eine teure und – auch für mich selber – aufwändige berufsbegleitende Fortbildung. Zu den Kosten gab es von Anfang an eine eindeutige Vereinbarung und es stand außer Frage, dass ich mich daran beteilige, sogar über das ansonsten damals Übliche hinaus, so dass die Kosten letztlich hälftig geteilt wurden.

Die Kosten der gerichtlichen Auseinandersetzung stehen auf einem ganz anderen Blatt: auch wenn anderes in den Raum gestellt wird, diese Kosten habe ich von vorneherein vollständig selbst getragen.

Im Übrigen habe ich durch die Fortbildung (oder gar durch den Titel) weder eine Gehaltserhöhung, eine Beförderung oder höhere Aufgaben bekommen.

Diese Fortbildung umfasste insgesamt 10 Module mit 16 Einzelnoten (die zum Teil aus mehreren Prüfungen bestanden) und eine Projektarbeit. Mit dieser Projektarbeit sollte gelernte Theorie und Praxis verknüpft werden. Sie befasste sich – wiederum auf ausdrücklichen Wunsch meines Dienstgebers – mit einem damals sehr diskutierten Thema in unserer Altenhilfe. Der Titel dieser Projektarbeit lautet: „Das Hochfränkische Seniorenhaus - ein Geschäftsmodell der Diakonie Hochfranken (Businessplan)“.

Diese Projektarbeit hatte also zum Ziel, die Konzeption dieser Seniorenhäuser und die in ihr liegenden Chancen und Risiken für die Diakonie Hochfranken aufzuzeigen. Das bedeutet auch, dass es für die Erstellung dieser Arbeit notwendig und unausweichlich war, dass das Unternehmenskonzept verwendet wird - das ist ja gerade die Aufgabe gewesen.

Und ein solches Konzept der Diakonie Hochfranken, an dem viele Personen, unter anderem auch ich, mitgearbeitet haben, existierte auch hier. Diese Personen finden Sie im Übrigen auch alle in der Projektarbeit aufgeführt, nämlich im Verzeichnis der Gesprächspartner.

Die Erstellung und der Fortschritt der Arbeit waren permanentes Thema in den damaligen Geschäftsführungsbesprechungen, in denen auch über den Inhalt der Arbeit reflektiert wurde.

Mein Versäumnis, mein Fehler war es, dass ich das Konzept nicht mit der entsprechenden Kenntlichmachung und Zitaten versehen habe. Hätte ich es wissen müssen? – rückblickend wahrscheinlich ja. Mein Verständnis war, dass ein Konzept der eigenen Firma, an dem ein halbes Dutzend Menschen mitgearbeitet haben, einschließlich mir selber und das permanentes Thema in Besprechungen war, kein zitierfähiges Werk ist. Die Universität sah das zunächst genauso, die Folgeinstanzen haben dies anders bewertet, so dass es letztlich zur Aberkennung des Titels kam.

Das in der Fortbildung erlernte Wissen und die erworbenen Fähigkeiten sind durch die Aberkennung des Titels nicht verloren gegangen. Diese Qualifikation bleibt unabhängig von einem Titel und ich habe sie seither für die Diakonie auch eingesetzt.

Seit fast 13 Jahren arbeite ich jetzt in der Diakonie, habe damals eine gute Position in Nürnberg verlassen. Das habe ich getan, weil es mir um unsere diakonischen christlichen Inhalte geht, um die Menschen, die zu uns kommen und die Unterstützung brauchen. Dafür habe ich mich mit meinen Fähigkeiten und meiner Kraft in der Vergangenheit eingesetzt und will und werde mich in der Zukunft genauso einsetzen.

Ich glaube, das habe ich in diesen fast 13 Jahren unter Beweis gestellt – und ich denke: wenn Sie die Menschen, mit denen ich in diesen 13 Jahren zusammengearbeitet habe, fragen, würden sie Ihnen das auch bestätigen.

*Pause*

An dieser Stelle wende ich mich jetzt dem zu, um was es eigentlich geht, nämlich um unsere diakonische Arbeit.

## Bericht der Diakonie Hochfranken

anlässlich der Dekanatssynode im Dekanatsbezirk Hof  
am Samstag, den 15. Oktober 2011, um 09.30 Uhr,  
im Lutherhaus der Lutherkirche Hof

### Es gilt das gesprochene Wort !

---

#### Anrede

Das Thema der heutigen Dekanatssynode ist ja „Missionarische Kirche sein“.

Mission und Diakonie nebeneinander – ist das nicht ungewöhnlich ? Vermutet man die „Missionarischen“ und die „sozial Engagierten“ nicht eigentlich in unterschiedlichen, gar gegenüberliegenden Lagern ?

Ich will hier an dieser Stelle nicht theoretisch einsteigen in dieses Thema, sondern Ihnen nur drei kurze Blitzlichter, Beispiele aus unserer Arbeit geben, die illustrieren, wie diakonisches und missionarisches Tun zusammengehen können:

#### 1.) **Das Projekt f.i.t.**

f.i.t., das steht für „fördern – initiativ werden – teilhaben“, ist eine gemeinsame Initiative der evangelisch-lutherischen Kirche und der Diakonie in Bayern. Ausgestattet mit Mitteln aus dem landeskirchlichen Haushalt sollen durch f.i.t. Projekte finanziert werden, die Alleinerziehenden, Jugendlichen, älteren Menschen und Migrantinnen und Migranten helfen, der Armutsfalle zu entkommen. Wichtige Voraussetzung dabei ist, dass nur Projekte gefördert werden, die von der örtlichen Kirchengemeinde und einer diakonischen Einrichtung gemeinsam durchgeführt werden.

Über 100 Projektvorschläge sind dazu beim Diakonischen Werk Bayern und der Landeskirche in den letzten Wochen und Monaten eingegangen. Die Diakonie Hochfranken hat sich selber mit zwei Projekten beworben – und vor wenigen Tagen auch Zusagen erhalten.

Bei den beiden Projekten handelt es sich um sogenannte „Engagementlotsen am Treffpunkt Lebensmittelpunkt“ im städtischen und im ländlichen Raum. Mit diesen Initiativen gehen wir hinaus und wollen Orte der Teilhabe schaffen, diese mit Leben füllen und diakonisch begleiten – handelnd dabei aus unserer gemeindiakonischen Verantwortung für den sozialen Nahraum. Dabei werden die Angebotsfelder der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit ebenso Einfluss finden, wie allgemeine Nachbarschaftsdienstleistung, die zusätzlich und gemeinwohlorientiert und keine öffentlichen Pflichtleistungen oder Selbsthilfeangebote sind.

Es geht um

- Unterstützung der Teilhabe in bestehenden Strukturen (das können z. B. Gottesdienstbegleiter sein),
- die Entwicklung von Strukturen zur Teilhabe und um die Überwindung von kultureller, sozialer oder materieller Armut (Treffangebote, Begegnungsorte begleiten, organisierte Nachbarschaftshilfe, etc.) sowie
- die nachhaltige, diakonische Gestaltung von Sozialräumen, unter Einbeziehung möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen und Akteure.

Ich danke Ihnen, dass Sie im Dekanatsausschuss eine entsprechende Weichenstellung getroffen und Beschlüsse gefasst haben. Der Dank gilt natürlich besonders den unmittelbar Beteiligten und Mitwirkenden: Herrn Ried, Pfarrer Persitzky, Pfarrer Amarell, Frau Pfarrerin Hermann und Frau Pfarrerin Sahlmann aus Stambach und unserem Bereichsleiter Herrn Jürgen Schöberlein und Herrn Friedemann Steinmeyer von der Bezirksstelle.

Ich finde, dass dies ein erstes sehr gutes und gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit von Kirchengemeinden und Diakonie und für missionarische Kirche und Diakonie ist.

## 2.) Initiative „Diakonisches Lernen“ des Diakonischen Werkes Bayern

Der Projektverantwortliche seitens des Diakonischen Werkes Bayern, Herr Pfarrer Martin Dorner, schreibt dazu:

„Diakonisches Lernen setzt sich aus zwei Begriffen zusammen, die je für eine eigene Welt stehen. Diakonie ist der Auftrag der Kirche und der einzelnen Christen zum liebenden Dienst am Nächsten. Lernen ist eine lebenslange Aufgabe und zugleich eine wundervolle Möglichkeit für den Menschen“.

*Und dann weiter*

„Es geht darum, nicht nur Wissen über Anliegen und Formen von Diakonie zu erwerben, sondern eigene praktische Erfahrungen an diakonischen Lernorten zu machen, die in Verbindung mit einer didaktisch angeleiteten Reflexion zu einer nachhaltigen Prägung der Lernenden führen“.

Wir wollen unsere Diakonie noch gezielter für junge Menschen öffnen und ihnen unsere Arbeit nahe bringen. Es geht darum, die „Welt der Schule“ mit der „Welt der Diakonie“ zu verbinden. Dazu dient diese Initiative des Diakonischen Werkes Bayern, an der wir uns beteiligen wollen und werden. Verschiedene Einrichtungen haben wir hier benannt (Schloss Oberkotzau, Martin-Luther-Haus in Rehau, Diakonie am Park hier in Hof, die Bahnhofsmision - um nur ein paar zu nennen). Dabei kann jede Einrichtung selber entscheiden, wie diakonisches Lernen stattfinden kann: Ob als einmalige Aktion, als wöchentlich wiederkehrende Begegnung oder in Form des sozialen Schulhalbjahres, ob als Angebot für die ganze Klasse, für eine Schülergruppe oder nur für einzelne Schüler – hier ist das Feld offen, damit Schüler praktische Erfahrungen mit Diakonie machen können.

**3.) Die Mitarbeitenden in unserer Diakoniestation haben täglich mit Kranken und hilfsbedürftigen Menschen zu tun, sehr oft auch mit Leid, Sterben und Tod.**

Ausgehend von einer Initiative des Diakonischen Werkes Hof, v.a. durch Herrn Dr. Frisch und Herrn Diebel haben die Kollegen der Diakoniestation – zusammen mit Herrn Pfarrer Neugebauer – zunächst eine Handreichung für alle Mitarbeitenden entwickelt, die Segenssprüche und Bibeltexte für jeden Tag enthalten und die in der Wohnung der Patienten, am Krankenbett oder in einem vertrauten Gespräch eingesetzt werden können.

Pfarrer Neugebauer hat hierzu intensive Schulungen für die Mitarbeitenden konzipiert und durchgeführt.

Drei Beispiele nur, wie Gottes Mission, wie Zusammenarbeit in Kirche und Diakonie gelingen kann, wie christliche Perspektiven und Inhalte ganz praktisch in das Gemeinwesen und zu den Menschen kommen können. Beispiele, die – wie ich finde – zeigen, wie Miteinander von Kirche und Diakonie, von Wort- und Tatverkündigung sein kann. Dafür bedanke ich mich bei allen, die hier auch von Ihrer Seite unterstützen und mitarbeiten. Ich wünsche mir, dass das auch weiter so geschieht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !